



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Review of Candido, I. (2014) *Boccaccio umanista: studi su Boccaccio e Apuleio*

Pieper, C.H.

Citation

Pieper, C. H. (2018). Review of Candido, I. (2014) *Boccaccio umanista: studi su Boccaccio e Apuleio*. *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, 67(3), 347-349. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/3239447>

Version: Publisher's Version

License: [Licensed under Article 25fa Copyright Act/Law \(Amendment Taverne\)](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/3239447>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).



Joachim Meyerhoff als Argan in Molières *Der eingebildete Kranke*, 2015 am Burgtheater Wien (© Foto Reinhard Werner)

BESPRECHUNGEN

Igor Candido: *Boccaccio umanista. Studi su Boccaccio e Apuleio* (Memoria del tempo 40). Ravenna: Longo Ed., 2014. 165 S., kart. € 20.–

Obwohl der Titel der anzuzeigenden Monographie von Igor Candido (im Folgenden: C.) provozierend anmuten könnte, ist die Arbeit alles andere als eine Gegendarstellung zu Vittorio Brancas mittlerweile schon mehr als 60 Jahre altem Standardwerk *Boccaccio medievale*.¹ Im Gegenteil ist C.s Ansatz, wie er selbst auf S. 26 erwähnt, Brancas Ideal einer „filologia totale“ verpflichtet, also dem Zusammenspiel von philologischer und literaturwissenschaftlicher (im Falle des vorliegenden Buches vor allem: intertextueller) Methode. Tatsächlich dürfte Vittorio Branca der mit Abstand am häufigsten zitierte Forscher in den Anmerkungen sein, und vielfach gibt C. zu, dass er durch Brancas Forschung zu seinen eigenen Thesen inspiriert wurde. Der Titel „Boccaccio umanista“ passt jedoch ebenso gut zu rezenter Forschung zum Verständnis des Autors: C. geht es darum aufzuzeigen, dass Boccaccio eine enge Vertrautheit mit der antiken Literatur besaß und diese in selbstbewusster, kreativ-ämulierender Weise für seine Werke (explizit behandelt werden: *Teseida*, *Comedia delle ninfe fiorentine*, *Amorosa visione*, *Decameron*, *Fiammetta*, *Corbaccio* und die *Genealogia*) fruchtbar machte. Diese implizite Poetik lässt sich mit manchem Recht als ‚humanistisch‘ klassifizieren.

C. überprüft diese Arbeitsweise Boccaccios an seinem Verhältnis zu einem speziellen Autor: Apuleius von Madaurus, dessen *Metamorphosen* bzw. *Goldener Esel* nach Ansicht des Verfassers für Boccaccio nicht nur motivische, sondern auch poetologische Inspirationsquelle gewesen sei. Nun ist diese Beobachtung an sich nicht so innovativ, wie C. uns glauben macht. Julia Haig Gaisser hat in ihrer Monographie über die Rezeption der apuleischen *Metamorphosen* Boccaccios Werk als den Höhepunkt der literarischen Rezeption des antiken Autors im Trecento beschrieben.² Nach Gaisssers Urteil hätten vor allem das Interesse an Religion und Philosophie sowie die zum Phantastischen neigende Imaginationskraft des Apuleius Boccaccio angezogen. Es ist daher überraschend, dass Gaisser von C. nirgends erwähnt wird – zumindest konnte ich ihren Namen nicht finden (dabei sei angemerkt, dass das Fehlen einer aparten Bibliographie in C.s Buch sehr ärgerlich ist, da es den Leser zwingt, alle Fußnoten zu durchsuchen, wenn er erfahren möchte, welche Werke C. benutzt hat). Damit will ich jedoch nicht sagen, dass C.s und Gaisssers Ansätze deckungsgleich sind. Im Gegenteil: die detaillierten Interpretationen C.s fördern oft neue Aspekte von Boccaccios Apuleius-Rezeption zu Tage und erlauben es dem Verf., allgemeine Aussagen zu Boccaccios Arbeitsweise und Poetologie zu machen. Dadurch wird C.s Buch in weiten Teilen zu anregender und den Leser für sich einnehmender Lektüre.

Im Folgenden kann ich die Ergebnisse der einzelnen Kapitel nur kurz zusammenfassen. Kap. 1 („I codici di Apuleio nella biblioteca di Boccaccio“) ist die philologische Basis des Buches, indem es detailliert nachzeichnet, welche Handschriften des Apuleius Boccaccio kannte, welche er selbst mit Kommentaren versehen hat und zu welchen anderen Kommentaren er Zugang hatte.

¹ Vittorio Branca: *Boccaccio medievale*. Firenze 1956.

² Julia Haig Gaisser: *The Fortunes of Apuleius and the Golden Ass. A Study in Transmission and Reception*. Princeton 2008; zu Boccaccio: S. 93–121, hier 120–121.

Kap. 2 („Venus duplex. Dal *Teseida* alla *Comedia delle ninfe Fiorentine*“) bespricht das für Boccaccios Gesamtwerk wichtige Konzept der zweifachen Venus. Apuleius' Amor und Psyche-Geschichte (die wohl berühmteste Binnenerzählung der *Metamorphosen*) wird als Modell der *Teseida* und der *Comedia delle ninfe* erwiesen. Gerade für die *Comedia* sind nicht nur Motivparallelen nachzuweisen; auch die narrative Gesamtanlage der *Metamorphosen* seien eine wichtige Inspirationsquelle für Boccaccio gewesen. Die Überwindung der Venus terrena durch die Venus caelestis lässt sich nach C. als enge Parallele zum 11. apuleischen Buch lesen, in dem der zum Esel verwandelte Lucius gerettet und in die Isis-Mysterien eingeweiht wird. C. geht zudem ausführlich auf Boccaccios Selbstkommentar zur *Teseida* ein, in dem der Autor versuchte, Apuleius' theoretische Werke (*De magia, De dogmate Platonis*) mit aristotelischen Modellen zu harmonisieren. Amor wird dort als dreifacher Stimulus vorgestellt (als sinnliche, ehrenhafte und nützliche Liebe). Das Kapitel ist material- und kenntnisreich; lediglich die philologische Wendung, die es am Ende nimmt, indem es noch einmal auf Boccaccios Apuleius-Handschriften zurückkommt, bringt gegenüber Kapitel 1 keine neuen Erkenntnisse und wirkt daher etwa aufgesetzt.

Kap. 3 („Fabula Graecanica. *L'Amorosa visione* in due redazioni“) ist dagegen ein Musterbeispiel für die Verflochtenheit von intertextueller und philologischer Arbeit. Das Hauptziel ist zu zeigen, dass die *guida celeste* des Werkes eine Repräsentation der Venus caelestis ist. Sie erscheint hier als ethisch-rationale Allegorie für eine *virtus*, die letztlich durch die ideale Verschmelzung von sinnlicher und ehrenvoll-nützlicher Liebe in der Ehe erreicht wird. Für diese aristotelisch-thomistische Position, die C. mit der Rolle Vergils in Dantes *Commedia* verbindet, zeigt er viele Anknüpfungspunkte in Apuleius' Geschichte von Amor und Psyche auf, die in der zweiten Redaktion verstärkt anzutreffen sind und auf eine noch intensivere Beschäftigung Boccaccios mit Apuleius hinweisen.

Kap. 4 („Fortunam superare. Decameron (III, 5); II, 5; II, 7; II, 9; X, 10“) ist das längste und wohl zentrale Kapitel der Monographie. Der letzte Teil (die Interpretation der Griselda-Novelle X, 10) geht dabei zurück einen Aufsatz aus dem Jahr 2007. Die Analyse der verschiedenen Novellen wird durch den roten Faden 'Fortuna besiegen' zusammengehalten. Ein solcher Sieg über Fortuna wird durch moralische Perfektion möglich, da das Schicksal dann berechenbar wird. Apuleius habe in diesem Kontext vor allem durch sein 11. (Isis-)Buch gewirkt: Boccaccio habe es als Geschichte darüber gelesen, dass die Blindheit der Fortuna eigentlich nur die fehlende Einsicht der Menschen in die göttliche Vorsehung sei, die sie letztlich zur Religion führe. Aber C. bespricht auch andere apuleische Aspekte in den Novellen. In II, 7 zeigt er, dass das Thema der geraubten Jungfräulichkeit sowohl von Apuleius als von der thomistischen Scholastik herrührt; zudem sei Boccaccios Konzept der eingebetteten Erzählung als Trostmittel inspiriert durch Apuleius. Noch allgemeiner lässt sich nach C.s Ansicht das Thema des Ehebruchs und der Vergewaltigung, die den Menschen auf einen viehischen Zustand reduzieren (und ihm somit nur noch für die Venus terrena empfänglich machen), mit dem Motiv des zum Esel verwandelten Lucius verbinden. In der Griselda-Erzählung wird zuletzt nach C.a Ausführungen die Ehe als eine die Liebe legalisierende Instanz gefeiert, wobei Boccaccio dadurch zugleich *amor* auch rationalisiere. Die Prüfungen zwischen der illegitimen und der rechtmäßigen Ehe führten zu aristotelischer *mansuetudo*, zumindest beim Publikum, das die Erzählung hört. Somit wird der Gedanke des Trostes durch Erzählungen für Menschen, die durch Fortunas Launen gequält werden, nicht nur textintern bedeutsam, sondern auch als poetikales Konzept des *Decameron* an sich erwiesen. *Fortunam superat narratio*...

Kap. 5 („Vilis ancilla. Dalla *Fiametta* al *Corbaccio*“) ist ein sehr kurzes Kapitel, das lediglich thematische (Plot-) Parallelen zwischen den beiden Werken und Apuleius aufzeigt. Interpretativ fördert es gegenüber den früheren kaum neue Aspekte zu Tage.

Kap. 6 („De Psyce Apollonis filia. Genealogie V, 22 e le fonti dottrinali“) geht im Prinzip auf einen bereits 2009 veröffentlichten Aufsatz des Verf. zurück. Der erste Teil ist sehr philologisch, indem er die verschiedenen Fassungen der *Genealogia deorum gentilium*

mit einander vergleicht und dabei versucht, Boccaccios Technik beim Kombinieren verschiedener Quellen (Apuleius, die Marginalien der Apuleius-Handschriften, Fulgentius und Martianus Capella) zu beschreiben. Vor allem in den inhaltlichen Ergebnissen berührt sich C. gerade in diesem Teil oft mit Julia Haig Gaissers oben genanntem Buch (v.a. ihre S. 110–120 über die Behandlung von Psyche in der *Genealogia* als „complex intertextual production“). Dass Gaissers 2008 erschienenes Buch im ursprünglichen Aufsatz noch nicht berücksichtigt werden konnte, erscheint verständlich, nicht aber, dass C. bei der Überarbeitung seine Ergebnisse nicht an denen der amerikanischen Kollegin gespiegelt hat. Ein besonderes Interesse C.s gilt Fulgentius und dessen allegorisierender Interpretation des Apuleius. Eigentlich wird erst in diesem Kapitel wirklich erklärt, warum C. in seinem Buch Apuleius' Amor und Psyche so eindeutig als allegorischen Text bespricht – es ist Boccaccio durch Fulgentius vermitteltes Verständnis, nicht unbedingt unser heutiges (methodisch ist das natürlich sehr erfreulich, aber es würde dem Leser helfen, Fulgentius schon früher im Buch zu begegnen). Zum Abschluss des Kapitels schlägt C. dann den Bogen zurück zur Griselda des *Decameron*: sie wird nun als Psyche identifiziert, das heißt als rationale Potenz der Seele, die jedoch nicht durch Rationalität, sondern nur durch Glauben Gott finden kann. Manches hier ist Wiederholung von Kap. 5, doch ist das Kapitel als Ganzes eines der stringentesten der Monographie; vielleicht kann man es als eine Art *nucleus* betrachten, aus dem die übrigen Kapitel gedanklich entstanden sind.

Kap. 7 schließlich („Fabula aut historia. Genealogie XIV, 9 e Sen. XVII, 3–4 di Petrarca“) widmet sich einem Thema, das ebenfalls in manchen früheren Kapiteln eine Rolle gespielt hat, nämlich der Dichotomie zwischen *historia* und *fabula*. C.s These ist, dass Boccaccio eigentlich wie Apuleius den Gegensatz zwischen beiden aufheben möchte. Ob das für Apuleius wirklich so überzeugend ist, mögen andere entscheiden – der Hinweis auf Horaz' *delectare et prodesse* als Kern von Boccaccios und Apuleius' Poetik scheint mir zumindest zu wenig spezifisch, da wohl die meisten antiken Werke diese Maxime für sich reklamieren würden. Für Boccaccio aber ist C.s Argument überzeugend. Dessen Poetik sei daran interessiert, das allegorische Potential von Erzählungen aus dem Leben selbst abzuleiten; das Leben werde somit zur „fonte privilegiata della narrazione“ (S. 155). Diesem Ansatz steht Petrarcas Ansicht gegenüber. In seiner lateinischen Übersetzung der Griselda-*fabula* habe er den *exemplum*-Charakter der Geschichte verstärkt. In einem weiteren Schritt werden für Petrarcas Übersetzung biblische Geschichten als wichtige Prätexte erwiesen, vor allem das Urteil des Salomon und die paulinischen drei christlichen Tugenden. Mir scheint hier jedoch etwas problematisch, dass Petrarca von *constantia* spricht, nicht von *fides* – es ist m.E. nicht sicher, dass man das mit C. als *constantia fidei* lesen muss, zumal C. selbst erwähnt, dass Petrarca die lateinische Übersetzung programmatisch eng an sein *De viris illustribus* anlehnt, also an klassisch-antike Exemplarität.

Im Ganzen bietet C.s Buch besonders auf Detailniveau viele spannende Interpretationen. Er zeigt zudem erfolgreich, wie tiefgehend Apuleius (vermittelt durch spätantike und mittelalterliche Exegesetendenzen) die Poetik Boccaccios beeinflusst hat. Die Monographie bietet somit eine willkommene Vertiefung unseres Verständnisses des großen Erzählers Boccaccio, für den die antike, mittelalterliche und zeitgenössisch-frühhumanistische Traditionen keine unüberwindlichen Gegensätze waren, sondern reiches stoffliches und konzeptionelles Material boten, mit dessen Hilfe er seiner Lust an kreativer *inventio* frönen konnte.

Christoph Pieper (Leiden)